

Schweizerische Bauzeitung

# TEC21

5. Mai 2025 | Nr. 10

## Hallenbad Rialto

Planierung eines sozialen Kondensators

Erfrischung von Körper, Geist und  
Gebäude: Reuter Architekten geben  
dem Bau von 1934 den ursprünglichen  
Ausdruck zurück

ia





1932 nahmen die Basler die Sache selbst in die Hand und verwirklichten innerhalb von zwei Jahren ein Hallenbad mit wettkampftauglichen Bahnen.

Coverfoto von **Lothar Jeck**  
(Staatsarchiv Basel-Stadt,  
BSL 1060c 3/1/79)

In den 1930er-Jahren sahen sich viele Schweizer Grossstädte mit dem Problem der städtischen Hygiene konfrontiert. In Zürich entstand zu dieser Zeit das Hallenbad City nach den Plänen des Stadtbaumeisters Hermann Herter – als Vorbild diente der Vorzeigebau der klassischen Moderne, das Berliner Stadtbad Mitte. Während der Bau von öffentlichen Bädern in Zürich nur schleppend voranging, entstand in Basel dank einer privaten Initiative innerhalb kürzester Zeit das Hallenbad Rialto. Um finanziell über die Runden zu kommen, wurde das Gesamtvolumen mit einem vielfältigen Nutzungsmix aufgefüllt. Die monetäre Motivation resultierte in einem «sozialen Kondensator». Die besondere städtebauliche Lage mit Anschluss an zwei Stadtebenen verlieh dem Bau zusätzliches Gewicht als gesellschaftliche Drehscheibe.

In den 1970er-Jahren wurde der Bau – wie auch das Hallenbad City – einer ersten Sanierung unterzogen, die das Gebäude in seinem Ausdruck und seiner Farbgebung gänzlich verfremdete. Schneller Vorlauf bis heute: Im Zuge einer erneuten tiefgreifenden Sanierung überführten Reuter Architekten den multifunktionalen Komplex «Rialto» wieder in seinen ursprünglichen Charakter. Das Bad konnte letztes Jahr nach einer Bauzeit von zwei Jahren wiedereröffnet werden. Zur Erleichterung der Basler Bevölkerung – denn Hallenbäder sind in Basel nach wie vor ein rares Gut.

*Jennifer Bader,*  
Redaktorin Architektur



E-DOSSIER SCHWIMMBÄDER

Artikel aus früheren Heften  
und weitere Online-Beiträge  
in unserem E-Dossier auf  
[espazium.ch/de/aktuelles/baeder](http://espazium.ch/de/aktuelles/baeder)

# Ertüchtigung von Körper, Geist und Gebäude

Das 1934 in Basel erbaute Hallenbad Rialto wurde umfassend saniert. Reuter Architekten überführten das bezüglich Programm avantgardistische und städtebaulich prägnante Gebäude mit geschickten Eingriffen in die Gegenwart.

Text: Christoph Wieser

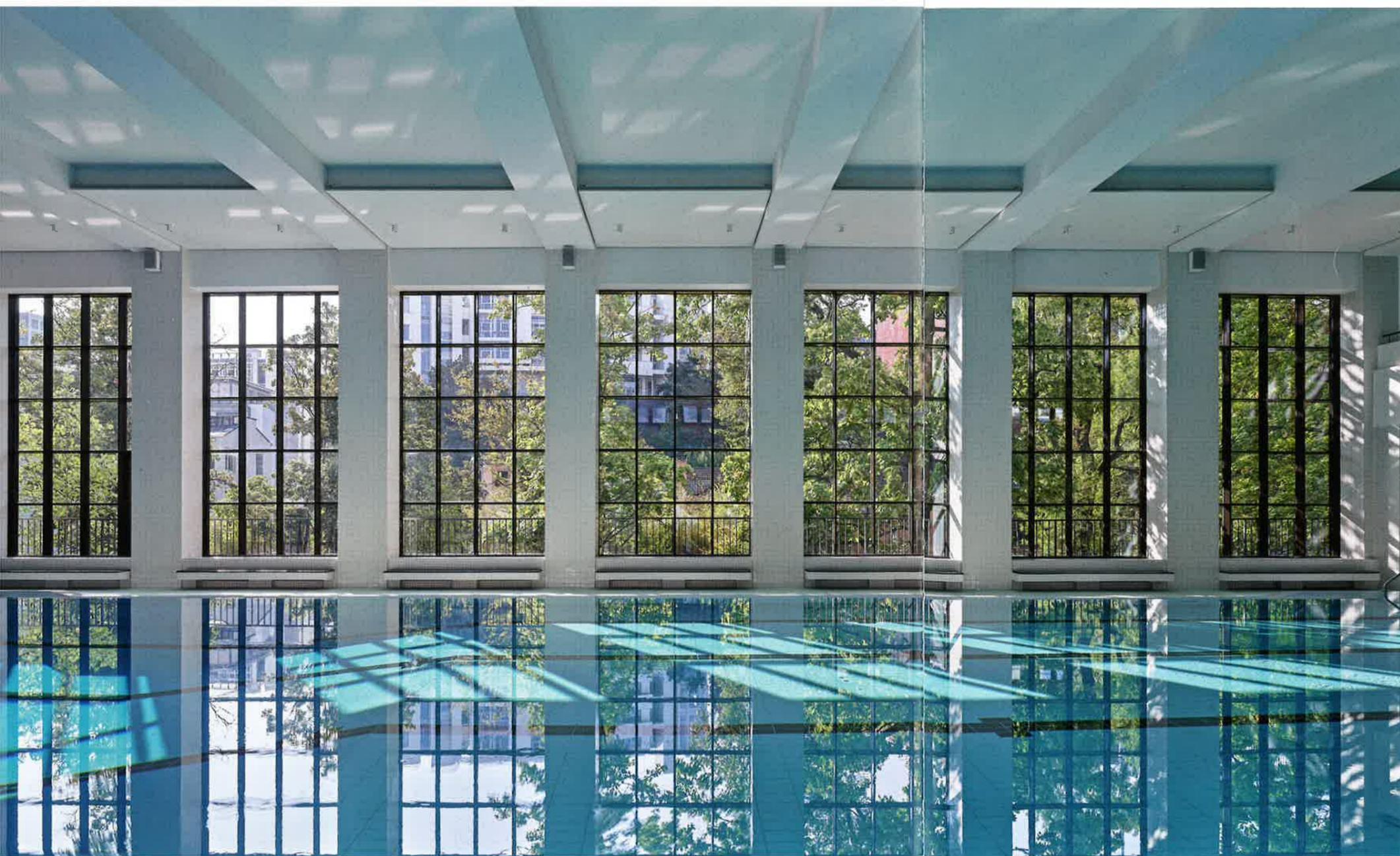


Foto: Mark Niedermann; Plan: Reuter Architekten

**V**ielleicht war die Rialto-Brücke in Venedig namensgebend für das Hallenbad am Viadukt in Basel, denn das Gebäude hat wie ein Schiff an der Brücke angelegt. Eine andere Spur zum Verständnis des faszinierenden Bauwerks führt nach

New York – doch bleiben wir zunächst in der Schweiz, wo der Bau von Hallenbädern zu Beginn des 20. Jahrhunderts der europäischen Entwicklung hinterherhinkte: In mehreren Schweizer Städten existierten zwar bereits überdeckte Bäder, doch das erste moderne Hallenbad mit wettkampftauglichen 25 m langen Bahnen entstand erst 1934 in Basel. Ein Kuriosum des Rialto war das leicht geschwungene, nicht rechteckige Becken, das dem bogenförmigen Gebäudegrundriss folgte.

Seit letztem Herbst ist der Bau nach sorgfältiger Gesamtanierung wieder in Betrieb. Von aussen sind die Eingriffe nur an den dunklen Fensterrahmen zu



erkennen, die an die ursprünglichen Bronzefenster erinnern und in starkem Kontrast zur beinahe weissen keramischen Hülle stehen.

## Potenzial der städtebaulichen Lage

Erste Ideen für ein Hallenbad in Basel gehen auf das Jahr 1882 zurück. Verschiedene Bauplätze wurden vorgeschlagen, darunter auch der heutige Standort. Diese und weitere Pläne scheiterten jedoch an den zu hohen Kosten. Erst die private Initiative der 1932 gegründeten «Hallenschwimmbad Viadukt Aktiengesellschaft» führte zum Erfolg. Der Kanton Basel-Stadt stellte das Grundstück zur Verfügung und die ortsansässigen Architekten Bercher & Tamm entwarfen ein Projekt, das die Parzelle restlos besetzte. Das war notwendig, damit neben dem Bad alle zusätzlichen Nutzungen Platz fanden, die für die angestrebte Rendite sorgen und das Hallenbad querfinanzieren sollten. Im Oktober desselben Jahres erfolgte der Spatenstich für das flussseitig achtgeschossige, prägnante Volumen. Zwei Jahre später fand die Eröffnung des komplexen, nicht nur angesichts der grossen Wirtschaftskrise herausfordernden Projekts statt.

Der langgezogene Baukörper steht am Ufer des Birsig. Im Vergleich zur umgebenden Stadt liegt der Flussraum rund 15 m tiefer. Er bildet vom Zoo bis zum

**Oben: Das Hallenbad Rialto befindet sich an einer städtebaulich ungewöhnlichen Lage.** Die obere Erschliessung erfolgt über die Viaduktbrücke, während der Haupteingang auf der Flussebene des Birsig angeordnet ist. Situation, Mst. 1:2500.

**Links: Von der unvorteilhaften Sanierung in den 1970er-Jahren ist nach der erneuten Überholung nichts mehr zu sehen.** Das Bad kommt wieder in dem von den Architekten Bercher & Tamm angedachten minimalistisch weissen Ausdruck daher.

Nachtigallenwäldeli auf der Nordseite des Viadukts eine grüne Oase, bevor der schmale, kanalisierte Fluss bei der Heuwaage Richtung Altstadt und Rhein in einem Tunnel verschwindet.

Auf der Seite des Birsig springt der Gebäudesockel dreigeschossig vor und bildet eine grosse Terrasse. Eine Wendeltreppe führt von dort auf das Niveau des Viadukts, dessen Trottoir brückenartig ausgeweitet ist und die Vorzone des Nebentrakts bildet. Dieser ergänzt das Volumen zu einem L und unterstreicht damit die Anbindung an die Brücke. Von der Birsigstrasse hingegen, die unter dem Viadukt hindurchläuft und wo sich der Eingang zum Bad befindet, löst sich das Gebäude mit elegantem Schwung. Hier erscheint das Rialto als Solitär.

Die reizvolle Ambivalenz zwischen Objekt und kontextuellem Entwurf ist Ausdruck der speziellen Lage – und ein grosses Potenzial: Der Standort vereint hervorragende Erreichbarkeit wenige Gehminuten vom Bahnhof SBB und der Innenstadt entfernt mit idyllischer Natur. Zusammen mit dem Zoo und dem seit Januar eröffneten Neubau der «Kuppel», einem angesagten Konzert- und Clublokal, versammeln sich hier mehrere Sport-, Freizeit- und Kulturangebote.

## Delirious New York in Basel

Aus ökonomischen Überlegungen der privaten Bauherrschaft erhielt das Rialto in den 1930er-Jahren neben dem Bad eine umfangreiche Mantelnutzung. Dadurch entstand ein multifunktionaler Komplex von überraschender Vielfalt und Lebendigkeit. Hinsichtlich des gegenwärtigen Imperativs zur inneren Verdichtung erscheint das Gebäude wie ein Vorläufer dieser Entwicklung. Breit war bereits das Angebot der Badeabteilung mit Schwimmhalle, römisch-irischem Bad, Massageräumen sowie Heil- und Kurbädern. Dazu kamen ein Coiffeursalon und in den oberen Geschossen ein Saal, ein Konferenzzimmer, ein Dancing, eine Konditorei mit Tearoom, eine Bierhalle, ein Jägerstübli, Büros und Wohnungen.

Mit diesem wilden Nutzungsmix sowie den thematisch und dekorativ gestalteten Innenräumen hinter sachlich regelmässiger Fassade erstellten Bercher&Tamm einen «sozialen Kondensator». So nannte Rem Koolhaas diesen grossstädtischen Gebäudetyp, der über ein Zusammenprallen verschiedener Funktionen unerwartete Begegnungen und Aktivitäten provoziert. Damit sind wir in Manhattan angelangt. In seinem berühmten Buch «Delirious New York» von 1978 erklärte Koolhaas die beliebige Stapelung unterschiedlichster Nutzungen hinter unbeteiligten Fassaden zum grössten Potenzial eines Wolkenkratzers. Zur Illustration zog er das Hochhaus des «Downtown Athletic Club» heran, das dank Stahlskelett eine völlig flexible, stockwerkweise ändernde Einteilung erlaubte.

Im Kleinformat folgt das Rialto diesem Ansatz: Während der untere Bereich mit dem Bad in Stahlbeton ausgeführt ist, wurde aus wirtschaftlichen Gründen sowie zur Minimierung der Auflasten und der Stützenquerschnitte für die oberen Geschosse Stahlbau gewählt.

→ Fortsetzung S. 31



**Links:** Im Zwischengeschoss orientiert sich die zum Restaurant und den Seminarräumen gehörende Terrasse zum Grünraum.

**Oben:** Das historische Bild zeigt das Hallenbad Rialto im Südanflug. Links neben dem Gebäude verläuft unter dem Viadukt die Birsigstrasse. Auf der rechten Seite fliesst der Birsig durch das Nachtigallenwäldeli.

**Unten:** Das Rialto entstand in kürzester Zeit durch private Initiative. Die äussere Erscheinung blieb aufgrund der komplexen technischen Einrichtungen, der Nutzungsvielfalt und der Budgeteinschränkungen relativ einfach.

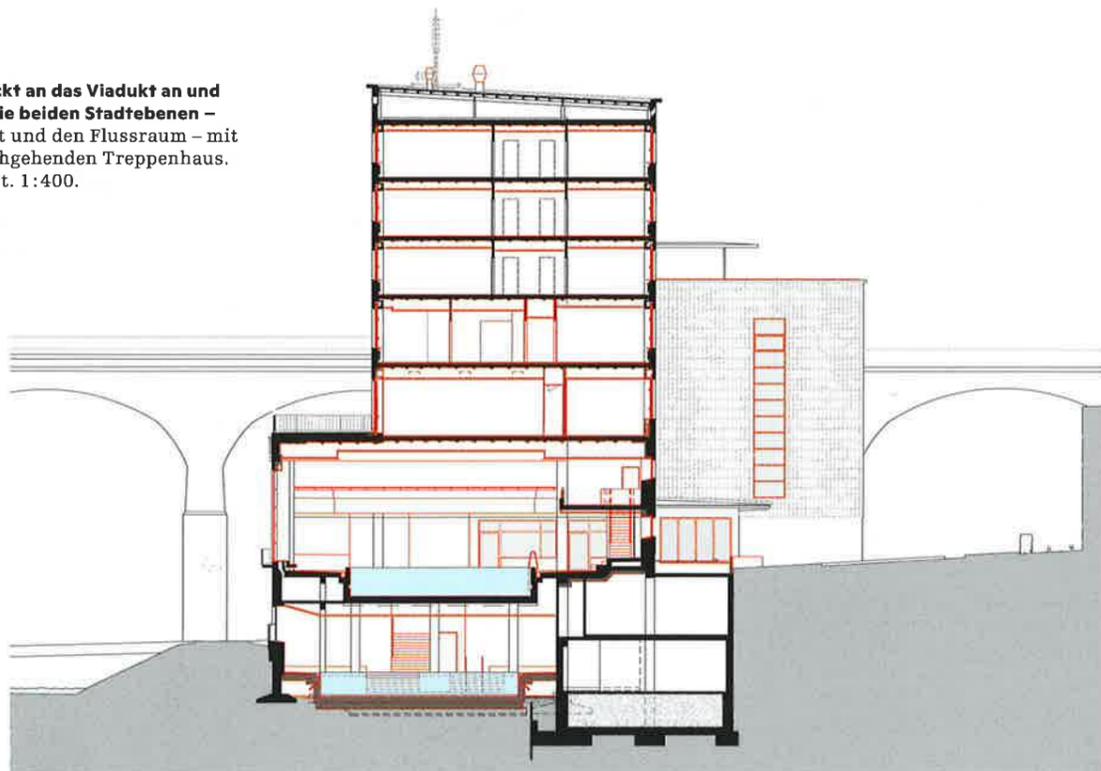
### HISTORISCHER BERICHT



Die Schweizerische Bauzeitung berichtete im Jahr 1935 in zwei Teilen über «Das Hallenschwimmbad am Viadukt in Basel» von den Architekten Bercher&Tamm aus Basel sowie den Ingenieuren Terner&Chopard aus Zürich.

Kurzlink: [bit.ly/archiv-hallenbad-rialto](https://bit.ly/archiv-hallenbad-rialto)

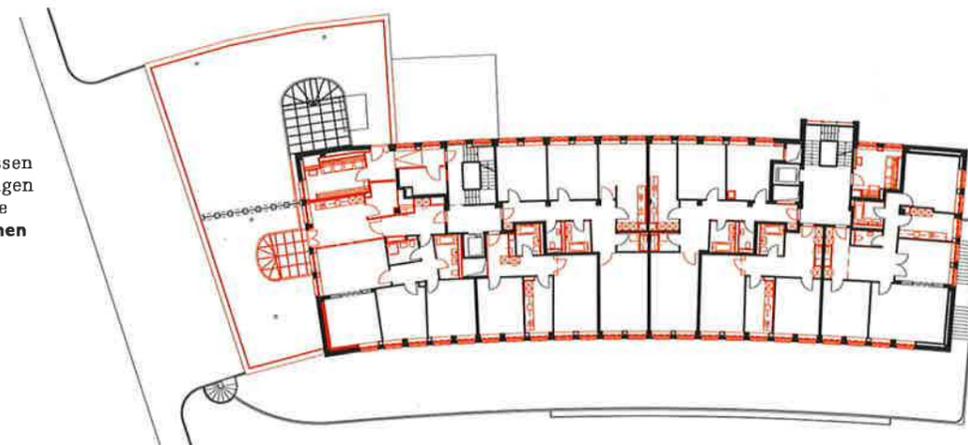
Der Bau dockt an das Viadukt an und verbindet die beiden Stadtebenen – das Viadukt und den Flussraum – mit einem durchgehenden Treppenhaus. Schnitt, Mst. 1:400.



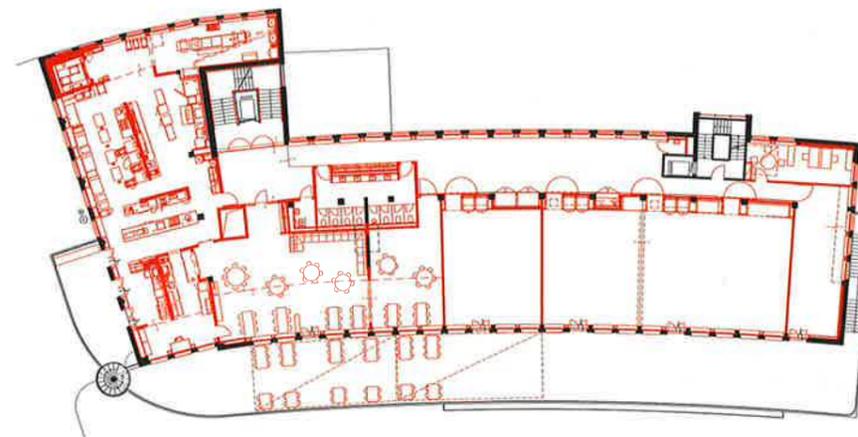
«Delirious Basel»: Der Bau von 1934 zeichnet sich auch heute noch als «sozialer Kondensator» aus, der verschiedene Nutzungen wie Hallenbad, Seminarräume, Restaurant und Wohnen stapelt. Schnitt, Mst. 1:400.



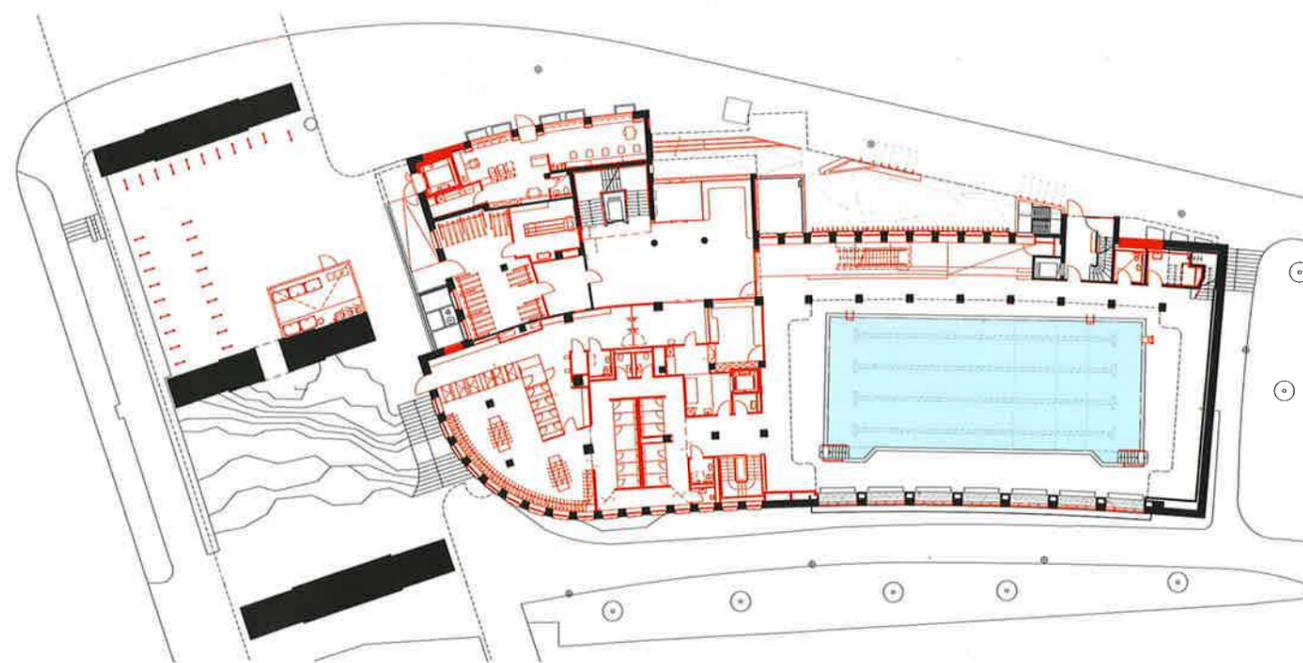
In den obersten Geschossen finden neu Kleinwohnungen Platz, die sich durch eine grosse Raumhöhe und einen unverbauten Bezug zum Grünraum auszeichnen. Grundriss, Mst. 1:600.

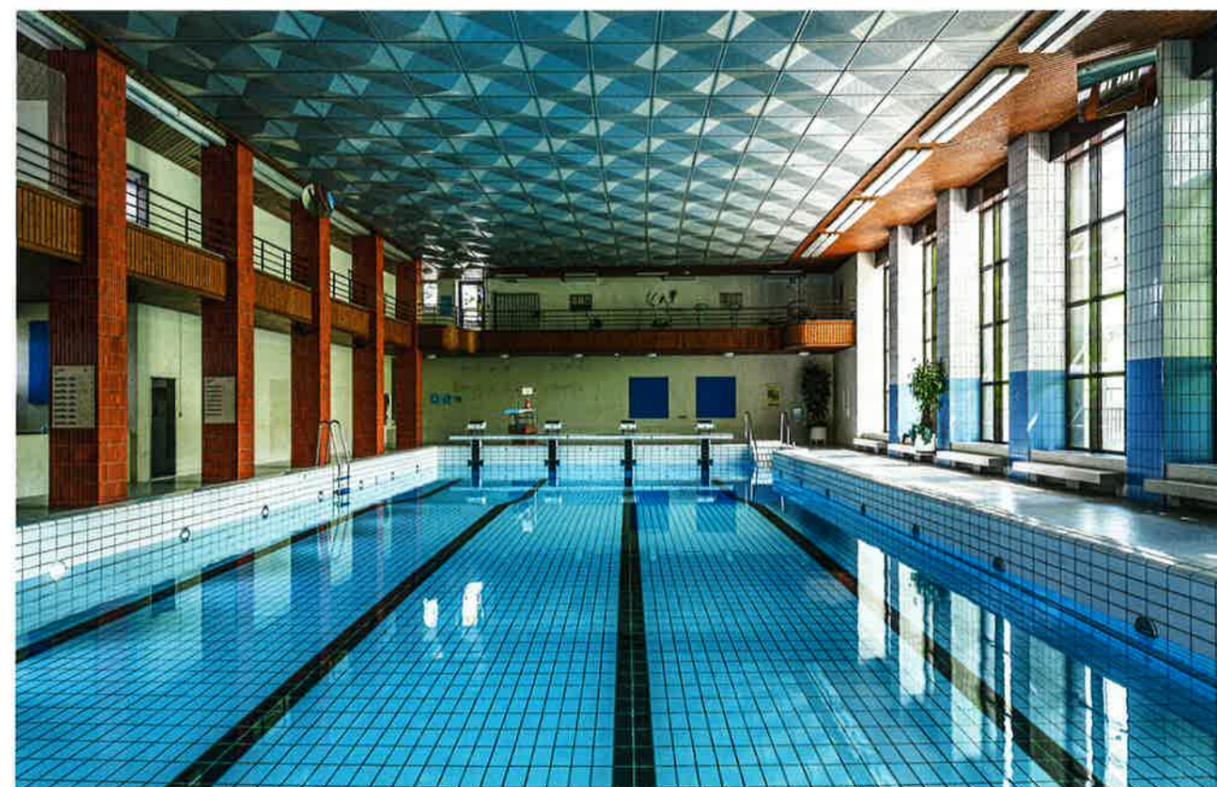
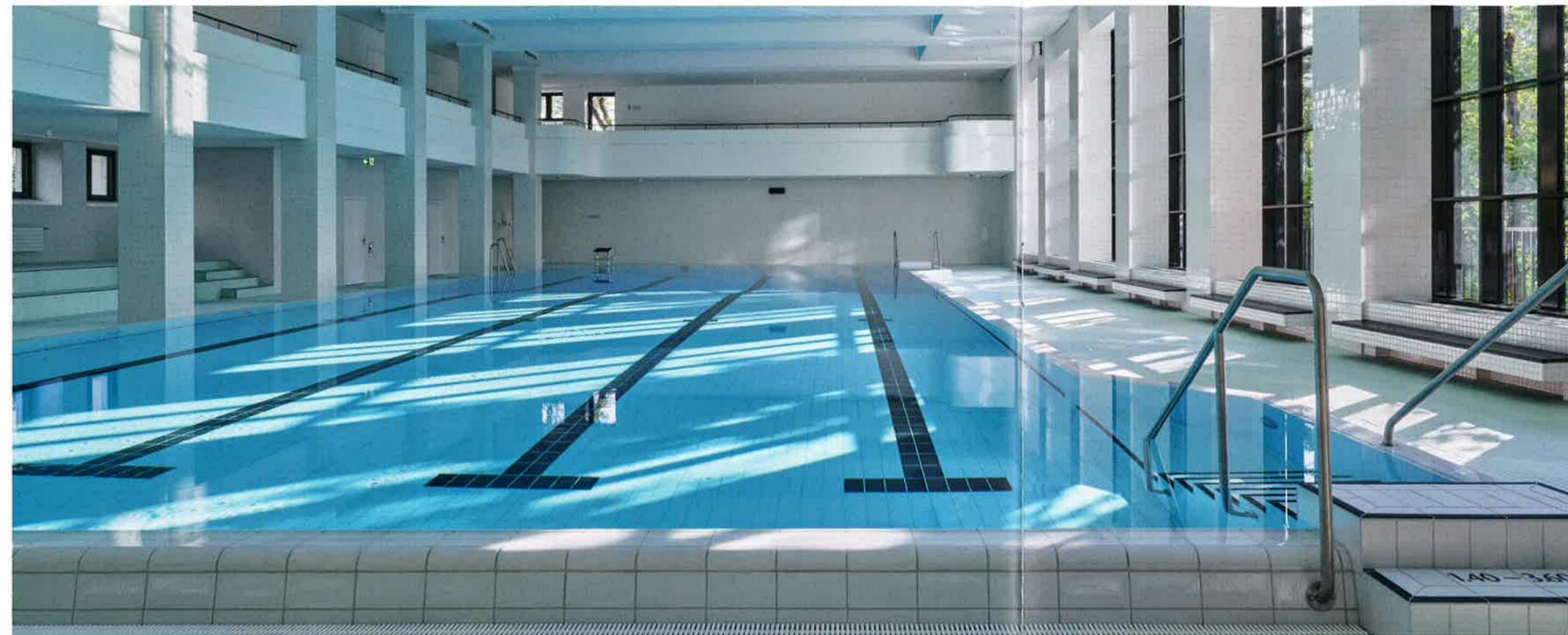


Die grosse Gewerbeküche ist neu im Bereich des Viadukts angeordnet. Dadurch konnten die Architekten das Restaurant und die Seminarräume zur grosszügigen Terrasse ausrichten. Grundriss, Mst. 1:600.



Der Haupteingang zum Bad befindet sich auf der Flussebene. Grundriss, Mst. 1:600.





**Oben:** Reuter Architekten führten das Rialto in seiner **Gestaltung wieder zu seinem ursprünglichen Charakter** zurück. Details wie die mintgrünen Keramikfliesen, die auf dem Boden verlegt sind, oder die überhöhte Brüstung zeigen die zeitgenössischen Anpassungen. **Unten:** Das Bad im **Zustand nach der ersten Sanierung in den 1970er-Jahren** mit der zeittypischen Farbwelt. **Rechts:** Die **Eingriffstiefe bei der zweiten Sanierung war gross**. Der Bau wurde bis auf die tragende Struktur entkernt.

Fotos: Mark Niedermann; Kathrin Schulthess

### Differenzierter Umgang mit dem Bestand

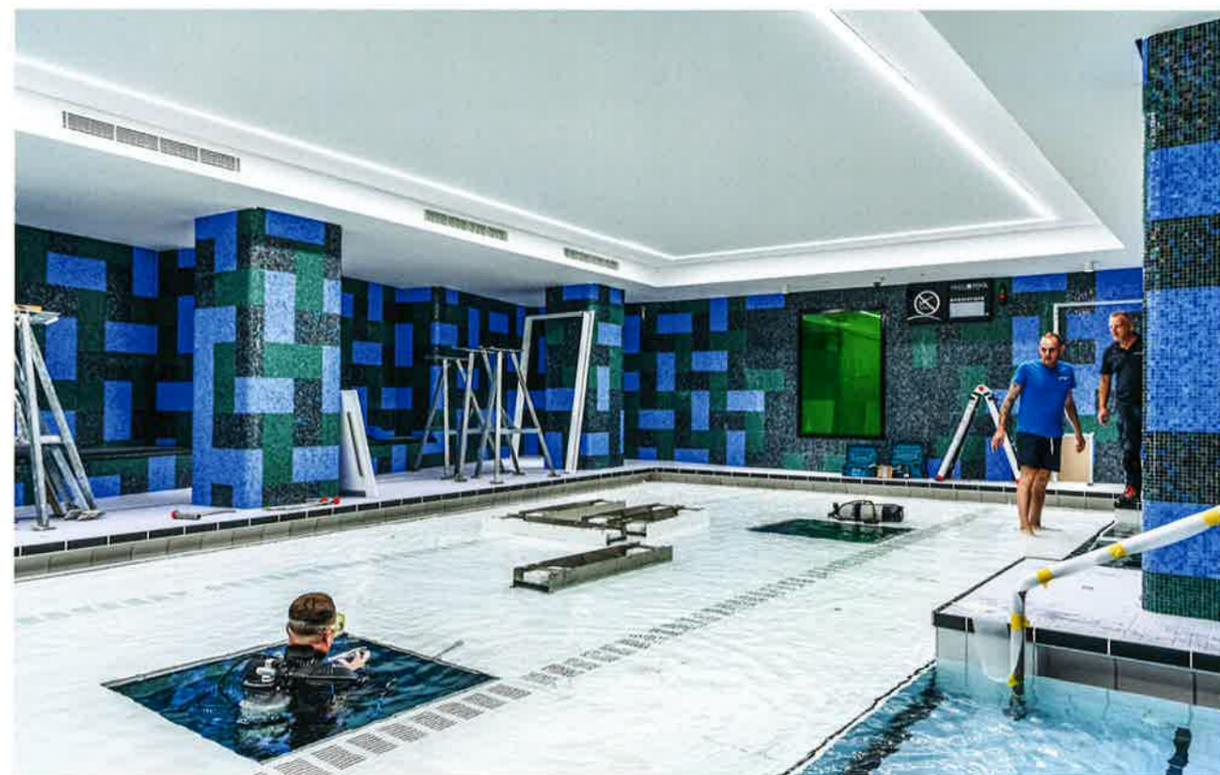
Diese faszinierende Grundlage bildete den Ausgangspunkt der Gesamtanierung. Nachdem die Betreiber des Hallenbads bereits ab 1937 Subventionen benötigten und in den folgenden Jahren trotz Erhöhung der Beiträge keine Kostendeckung erreichten, erwarb die Einwohnergemeinde Basel-Stadt 1970 die Liegenschaft. Fünf Jahre später übernahm die Stadt auch den Betrieb. In den Folgejahren wurden grössere Veränderungen vorgenommen: Man sanierte das Hallenbad, hob die Spezialbäder auf und ordnete die weiteren Funktionen teilweise neu an. Die grundsätzliche Zweiteilung in Bad und ergänzende Nutzungen blieb jedoch bestehen. Diese teils starken Eingriffe bewogen die Denkmalpflege dazu, nur die Hülle des Gebäudes unter Schutz zu stellen. Zudem sollte im Badbereich eine Annäherung an den bauzeitlichen Zustand gesucht werden.

Während in der Vergangenheit die einzelnen Nutzungsbereiche in verschiedenen Etappen und unabhängig voneinander saniert worden waren, konnte nun das Gebäude in seiner Gesamtheit betrachtet und umgebaut werden. Zusätzlicher Spielraum ergab sich durch den Wegzug des eingemieteten Sozialgerichts. Dank grosser Offenheit der Bauherrschaft und vertieften Planungsstudien von Reuter Architekten konnten grössere und wichtige räumliche und betriebliche Anpassungen umgesetzt werden, die dem Gebäude wieder eine ganzheitliche Erscheinung verleihen. Alle Eingriffe respektieren die bestehende Struktur.



### Gang durch das Gebäude

Bereits von der Eingangshalle her ist ein Blick ins Bad möglich. Über den allgemeinen Umziehbereich und abschliessbare Einzelduschen gelangt man in die lichtdurchflutete Schwimmhalle. Die zweiseitige, asymmetrische Belichtung, die eingefügte Galerie und die strukturierenden Stützen und Unterzüge gliedern den Raum, ohne ihm seine Grosszügigkeit zu nehmen. Die leicht grünlichen Bodenfliesen, die mattweissen Fliesen an den Wänden und die glänzend verkleideten Stützen sowie alle übrigen weissen Flächen unterstreichen in Kombination mit den dunklen Fensterprofilen den sportlich-nüchternen Charakter der Schwimmhalle. Kühle

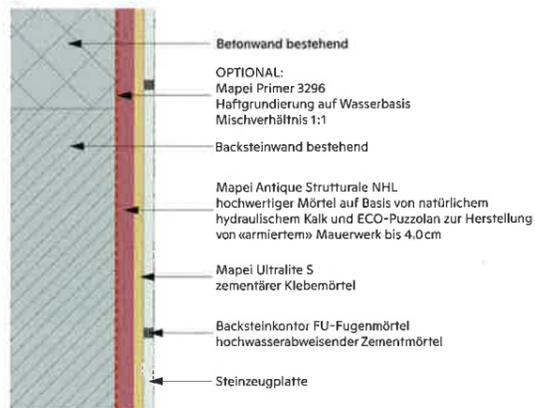


Im Bereich des neuen Lehrschwimmbekens gestaltete Studio Renée Levi mit bunten Mosaiken eine geheimnisvolle Welt. Im Bild montieren Taucher den höhenverstellbaren Hubboden des Beckens.

## Spezielle Keramikfassade

Überaus komplex gestaltete sich die Sanierung der denkmalgeschützten Fassade. Die 2.5 cm starken, rund 7 kg schweren Keramikplatten wurden 1934 direkt im Dickbett (4.5–6 cm) auf den massiven Brüstungen und betonummantelten Stahlstützen verlegt. Eine Wärmedämmung fehlt. Um den Taupunkt nicht zu verschieben und ein allfälliges Abplatzen der Fliesen durch das Gefrieren von eindringender Feuchtigkeit zu verhindern, konnten die Fassaden nicht nachgedämmt werden. Eine Ausnahme bildet der verputzte Sockelbereich, wo im Innern teilweise Foamglas zur Anwendung kam. Die zu ersetzenden Keramikplatten wurden somit aus bauphysikalischen Gründen wie damals im Dickbett verlegt. Die notwendige energetische Verbesserung des Gebäudes übernehmen zu einem grossen Teil die neuen Fenster. Zudem wurde das Dach gedämmt und, wo möglich, einzelne Fensterlaibungen.

Die Siegersdorfer Werke im heutigen Polen, woher die charakteristischen, unglasierten und naturweissen Platten stammen, bestehen nicht mehr. Die Herstellung von Replikaten erwies sich als schwierig. Schliesslich wurde die Fachplanerin der Fassade, Daniela Bernardi von Bernardi – Keramik am Bau, eher zufällig bei Swissskeramik in Sarnen fündig. Diese Manufaktur hatte ein Tonmuster, das der Rialto-Platte in Farbe und Textur exakt entsprach. Eine Expertise bestätigte die Frostsicherheit und damit die Eignung für eine Aussenanwendung. Nach alter Tradition entstanden in Handarbeit die benötigten gut 1000 Platten. Im gleichen Zeitraum erstellte Swissskeramik für Renée Levi und Marcel Schmid die Elemente der In-situ-Installation «Tilo» im Giebfeld des Bundeshauses aus demselben, aber glasierten Ton. Renée Levi verbindet somit mehr mit dem Rialto als ihre Arbeit beim Lehrschwimmbekken. • (cw)



Fotos: Mark Niedermann; Kathrin Schultfless; Plan: Reuter Architekten

Farben und harte Kontraste ziehen sich durch das ganze Hallenbad und erinnern an den Originalzustand. Eine Ausnahme bildet die neue, warmtonig gehaltene Sauna. Sie liegt auf der Ebene der Galerie, die über eine zusätzliche Treppe mit der Schwimmhalle verbunden ist.

Von der Halle gelangt man ins Untergeschoss, wo sich die Umkleiden für die Schülerinnen und Schüler befinden und ein kleines Lehrschwimmbekken mit Hubboden eingebaut wurde. Die massiven Stützen und die Hinterwand überzog die Künstlerin Renée Levi mit einem geometrischen Muster aus blauem, grünem, schwarzem und in Regenbogenfarben schimmerndem Glasmosaik, das dem Raum eine spezielle Atmosphäre verleiht. Die Sequenz unterschiedlich charakterisierter und proportionierter Räume wird einen Treppenlauf tiefer mit dem bestehenden Lehrschwimmbekken abgeschlossen.

Das Restaurant und die Konferenzsäle befinden sich auf dem Niveau der flussseitig vorgelagerten Terrasse. Blaue Wandverkleidungen nehmen das Thema des Wassers im grosszügigen Foyer auf und schaffen zusammen mit den Parkettböden eine gediegen moderne, zum Gebäude passende Stimmung. Ein Geschoss darüber flankieren Gewerberäume den Eingang auf Viaduktebene. Ein Mittelkorridor verbindet erstmals die drei Treppenhäuser und ermöglicht eine horizontale Durchwegung des Gebäudes. In den überhöhen Räumen wurden kompakte Kleinwohnungen eingebaut. Sie profitieren wie die meisten Wohnungen vom Ausblick in den Flussraum. Die restlichen drei Geschosse enthalten mehrheitlich zweiseitig orientierte 2- bis 5-Zimmer-Wohnungen. Die gut geschnittenen Grundrisse wurden übernommen, aber neue Küchen und Bäder sowie eine kontrollierte Lüftung eingebaut. Letztere hilft zu vermeiden, dass zusätzliche Feuchtigkeit den Wärmehaushalt der Fassade verändert und das Abplatzen der Fliesen provoziert. Das bestehende Parkett wurde belassen und stellenweise ergänzt.

Als einzige Wohnung hat diejenige am Kopf zum Viadukt einen Teil des Aussenraums auf der Terrasse des Nebentrakts für sich zur Verfügung. Die restliche



Das Restaurant ist Teil des multifunktionalen Komplexes.

Fläche steht allen Bewohnenden offen, denn Balkone konnten schon aus denkmalpflegerischen Gründen nicht angefügt werden.

Die minutiöse Erneuerung der Fassade und die undogmatische, aber präzise Arbeit mit dem heterogenen Bestand führen das Rialto auf überzeugende Weise in die Gegenwart. Alt und Neu ergänzen sich zumeist auf selbstverständliche Weise. Mit der Sanierung verloren die Innenräume allerdings etwas an Wärme. Deren ursprünglich episodenhaft verspielte Gestaltung und der moderat moderne Gebäudeausdruck verkörpern den damals aufkommenden Landgeist. Heute zeichnet eine sportlich klare Haltung die meisten Räume des Bauwerks aus und verleiht ihnen durch die farblichen Kontraste eine gewisse Härte, sodass das Innere und Äussere nunmehr einheitlicher wirken. Mit seinem differenzierten, dicht gepackten Programm ist das Rialto nach der Gesamterneuerung wieder Vorzeigeprojekt einer städtisch attraktiven Lebenswelt. •

Christoph Wieser ist Architekturtheoretiker, Dozent an der FHNW für Konstruktion und Verfasser von denkmalpflegerischen Gutachten.



### Wohn- und Geschäftshaus mit Hallenbad Rialto, Basel

**Vergabeform**  
Planerwahlverfahren

**Geschossfläche GF**  
(SIA 416)  
10 596 m<sup>2</sup>

**Gebäudevolumen GV**  
(SIA 416)  
41 674 m<sup>3</sup>

**Gebäudekosten BKP 2**  
38.9 Mio. Fr.

**Baukosten BKP 1–9**  
45.5 Mio. Fr.

**Energieversorgung**  
Fernwärme

**PV**  
Hauptdach, 160 Module,  
66 kWp Nennleistung,  
81 Ampere max. Stromstärke

**Eigentümer**  
Immobilien Basel-Stadt

**Bauherrschaft**  
Bau- und Verkehrs-  
departement des  
Kantons Basel-Stadt

**Architektur**  
Reuter Architekten, Basel

**Baumanagement**  
Büro für Bauökonomie, Basel

**Tragkonstruktion**  
Schmidt + Partner  
Bauingenieure, Basel

**HLKS-Planung**  
Gruner, Basel

**Elektroplanung/  
Brandschutz**  
Hefti, Hess, Martignoni,  
Bern

**Bauphysik/Akustik**  
Gartenmann Engineering,  
Basel

**Gewerbliche Kälte**  
Refcon, Illnau

**PV-Planung**  
Basler Hofmann, Basel

**Gastroplanung**  
GaPlan, Villigen

**Schwimmbadplanung**  
Beck Schwimmbadbau,  
Winterthur

**Schwimmbadberatung**  
Köpfler Urs, Wolhusen

**Saunaplanung**  
Fimex Distribution, Lyss

**Fassadenplanung  
und Rekonstruktion  
Fassadenplatten**  
Bernardi – Keramik am Bau,  
Basel; Guth Naturstein,  
Riehen; Swissskeramik,  
Sarnen

**Kunst am Bau**  
Studio Renée Levi, Basel

**Grafik/Signalistik**  
Weisswert, Basel

**Photovoltaikanlage**  
CKW Gebäudetechnik,  
Basel